

**Mitteilungen
für die Freunde der Schule
Schlaffhorst-Andersen**



Aus unserer Arbeit

Heft 8

April 1936

Herausgegeben vom Vorstand der Gesellschaft

Die Schule Schlaffhorst-Anderfen

macht sich die Erziehung des Menschen in seiner Gesamtheit durch die Arbeit an Atmung und Stimme zur Aufgabe. Hier liegt der Zugang zu den schöpferischen Kräften der Natur im Menschen, durch deren Verwirklichung und Formung das Eigenleben des Einzelnen für eine lebendige Gemeinschaft des Volkes fruchtbar wird.

Die Gesellschaft der Freunde ist bestrebt, die Arbeit der Schule zu fördern und ihren Gedanken in weiteren Volkstreffen Eingang zu verschaffen.

Es handelt sich keineswegs um ein bloß erneutes Deutschland. Deutschland kann nicht auf seiner früheren Bildungsstufe gleichsam erneut und versüßigt wieder erscheinen, denn was als Erscheinung gelebt ist, ist abgelebt. Es handelt sich um das Darleben der Menschheit auf einer ganz neuen, bisher noch garnicht dagewesenen Bildungs- und Entwicklungsstufe, von welcher sich eben als einer neuen, noch nicht dagewesenen garnichts anderes aussprechen läßt, als daß sie ganz neue Lebensweisen hervorrufen werde, indem überall an die Stelle der Trennung, des getrennten — die Gliederung und so Einigung, an die Stelle der Willkür, des Zufalls — das Lebensgesetz tritt; und jedes Einzelleben als ruhend in dem Einheitsleben erkannt und beachtet wird.

Friedrich Fröbel

Stimme als Urphänomen

Die beiden im letzten Mitteilungsheft vorangegangenen Aufsätze von Fräulein Hedwig Andersen und Gräfin Bredow geben mir Veranlassung zu meiner Niederschrift.

Dort wurde die Stimme als der Sprache, also dem Menschen zugehörig betrachtet.

Von Fräulein Andersen wird die natürliche Gesetzmäßigkeit der Artikulation, die bei uns Deutschen im Argen liegt, ordnungsmäßig erklärt. Gräfin Bredow liegt die Auswirkungsmöglichkeit der deutschen Gemütsseele am Herzen; sie möchte sich die Störungen und Hemmungen der individuellen Anlagen erklären und die Schwächen und Fehler in der funktionellen Ausübung beseitigt wissen.

Beide Wege sind zur Hebung der Muttersprache durchaus nötig und wichtig; nur das Volk kann sich eine Entwicklung bis zur Erfüllung seines Selbst und damit seiner höchsten Leistungsfähigkeit ersingen, das seine Sprache aus dem Uegrund alles Lebendigen in sich pflegt und zur Redekunst steigert. Das Ursprüngliche, Elementare, Wurzelhafte der Muttersprache sollte von Kindheit an als Aeußerung sprühender Lebenskraft im Volk gepflegt werden und dadurch ihm erhalten bleiben. Denn es schlummern sowohl in der Sprache als auch im Gesang nicht nur menschliche, d. h. talentartige Fähigkeiten, die ihrer Ausbildung harren, sondern die Stimme, wie sie vom Schöpfer in uns hineingeboren ist, gehört ihrer Urbestimmung nach auch dem Urquell alles Lebens, der Gottnatur, an. Sie erhält uns in erster Linie die Verbindung mit den kosmischen Kräften, von deren Bestandteilen alle Organismen leben, aus denen aber insbesondere der Mensch Kraft schöpfen sollte.

So ist es des Menschen Bestimmung: an der Aufnahme der kosmischen Kräfte durch das Stimmphänomen bewußt zu arbeiten. Sieht man sich daraufhin die Entwicklungsgeschichte des Menschen an, so findet man eine arge Vernachlässigung in dieser Richtung, weil das Bewußtsein wenig oder kaum geschult wurde, sich diese des Menschen Urbestimmung, willkürlich durch sein ganzes Leben zu erhalten.

Überall ist man auf Steigerung der Leistungen bedacht, sowohl auf geistigem als auch auf körperlichem Gebiet. Spitzenleistungen werden heutzutage verlangt und sind nicht selten; aber oft auf Kosten der feineren Nervenkräfte, die sich in der Menschenstimme auswirken. Hier kann man häufig einem vollständigen Versagen begegnen. Dies Versagen hat seinen Grund darin, daß man die Stimme wohl als Verständigungsmittel stärker als früher ausnutzt und übersteigert; aber die Kräfte, die ihr aus der Naturseele zufließen sollten, werden durch Nichtbe-

achtung zum Versiegen gebracht. Statt Stimmkraft hört man entweder nur ohrenbetäubendes Gebrüll oder noch häufiger absolute Stimmlosigkeit, ganz abgesehen von dem, was an Krankheiten durch Lahmlegung der eigentlichen Stimmkraft heraufbeschworen wird.

Es bemühen sich seit Jahren die dazu Berufenen, diesem chronischen Uebel abzuwehren. An seinen Wurzeln ist es trotz Stimm- und Sprecherziehung, Sprech- hören und Pflege des Chorgesangs noch nicht allgemein beseitigt. Es werden immer nur Einzelne, deren musikalische Begabung groß genug ist, den Ursprung des absoluten Lebensgeistes für ihre stimmlichen Äußerungen finden. Man arbeitet theoretisch von verschiedenen Richtungen aus, aber mit wenig praktischem Ergebnis.

Vielleicht sind diese Zeilen für manchen unfester Leser ein Anstoß, die Stimme als Naturphänomen betrachten zu lernen und sich durch sie mit dem Urquell alles Lebens — der Luft im Weltensraum — zu verbinden und sich diese durch sein ganzes Leben nutzbar zu machen. Das Verständnis für diesen Vorgang erschließt sich jedem, wenn er sich ihm nur mit der rechten Liebe hingibt. Bereit sein ist hier alles.

Das Stimmorgan, wie ich es hier bespreche, ist als Urform ein feines Band, das der Länge nach gespalten ist. Dieser Spalt ist die Stimmrinne. Sie ist das Tor, durch das die makrokosmischen Kräfte mit dem Odem Gottes einströmen, und durch das die verbrauchten Stoffe aus dem Mikrokosmos ihren Ausgang mittels der schwingenden Stimmmembran nehmen sollen. Dieser Vorgang erscheint den Menschen so gewöhnlich und daher selbstverständlich, daß die meisten gar nie auf den Gedanken kommen, daß dahinter ein Gesetz steht, dessen Nichtbeachtung schwere Folgen nach sich zieht.

In meiner jahrzehntelangen Tätigkeit als Lehrerin und Forscherin fand ich unter den unzähligen Schülern, die in ihrer Lebens- oder Stimmnot meine Hilfe suchten, nicht einen, bei dem sich dieser Vorgang in der idealen Gesetzmäßigkeit, wie sie bei der Geburt vorhanden war, erhalten hätte. Nur der Lungenkranke, der an Atemnot Leidende, wird sich des Mangels der Gesetzmäßigkeit bewusst. Auch jeder Sänger, der gleichzeitig menschliche, das heißt geistig-seelische Anlagen hat, verlangt nach Belehrung über die Stimm- und Atemvorgänge beim Singen. Viele andere Berufe, wie Schauspieler, Redner, Lehrer, Prediger behandeln beides selten richtig, noch seltener natürlich, sondern nur nach individuellem Bedürfnis und Belieben und ahnen nicht, wie weit sie sich durch Unkenntnis und Unwissenheit vom Naturgesetz entfernt haben. Wo es hin und wieder jemand an den Hemmungen und Störungen merkt, die ihn an der freien Entfaltung dessen, was er sagen möchte, hindern, da ist es oft zu spät, umzulernen und eine Rück-

kehr zur Natur anzubahnen. Welch eine Richtung könnte die ganze Menschheitsentwicklung nehmen, wenn dieser Naturvorgang bei der Erziehung geschützt, behütet und gepflegt würde! Hier müßte die von der Wissenschaft beabsichtigte Erforschung des schon Vorhandenen, d. h. Erarbeiten, einsetzen und zwar an denen, deren Sehnsucht nach einem „höheren Menschentum“ sie diesen Weg gehen heißt. Gerade heute wurde mir eine Zeitung (Leipziger Tageszeitung, 16. Januar 1936.) zugesandt, in der ich mit Befriedigung las, daß die Mediziner im Verein mit den Naturheilkundigen beschlossen haben, fortan bei der Ergründung von Krankhaften, fehlerhaften Lebensvorgängen die Atem- und Stimmpflege in die Heilbehandlung mit einzubeziehen. So bekommen womöglich die Kranken noch früher den Segen dieses Weges zu spüren, als die Gesunden, die da glauben, ohne ihn fertig werden zu können. Abgesehen davon, daß richtige Atmung und eine gut sitzende, rhythmisch bewegte Stimme für die Gesundheit des Körpers und seiner Organe wohltuend ist, bewirkt sie auch eine Belebung der Innervationen, der geistig-seelischen Impulse und eine Erneuerung des Blutes und aller Säfte.

Dies beweist, wie wichtig die Arbeit an der Wiederherstellung des natürlichen Lebensrhythmus im Pädagogischen, Gesundheitlichen und auf jedem Gebiet der Kunstausübung ist. Es ergibt sich eine dauernde Wandlungsfähigkeit, ein stetes Neugeborenwerden, von dem die Großen aller Zeiten gesagt und gesungen haben. Der Weg zum höheren Menschentum wird durch das Gesetz frei und darum leichter gangbar. In der Arbeit an Atmung und Stimme findet der Wille zum Guten, der in jedem gesunden Menschen schlummert, ein Schwert gegen seine eigenen Hauptfeinde: Dummheit, Faulheit, Falschheit und Schlechtigkeit. Wohl kennt man aus der Geschichte aller Zeiten und Völker „Persönlichkeiten“, denen das Ideal vom Leben in seiner Totalität vorschwebte, die mit Mut und Kraft genug begabt waren, es auf ihren eigenen Wegen zu erreichen, und auch in heutiger Zeit ist uns Deutschen solch ein leuchtendes Vorbild erstanden, dem die Führer aller Völker nachstreben sollten. Doch muß es einen Weg geben, auf dem auch die weniger Begabten dieses Ziel erreichen können. Der Außenkampf sollte einen Kampf im Inneren weichen, durch den die dunklen Mächte von den lichten in die Flucht geschlagen werden.

Das Streben unserer Zeit ist dahin gerichtet, den Vielen aus dem Volk, die in Not und Verzweiflung geraten sind, zu einer durch Arbeitsmöglichkeit bewirkten Umkehr zu verhelfen. Wir haben beobachtet, daß das äußere Leben sich von selbst regelt, sobald das innere Leben zu einer naturhaften Gesetzmäßigkeit erzogen worden ist. Das hieße endlich einen real-idealen Weg von innen nach außen gehen.

Unser Erdendasein beginnt mit der inneren Bereitschaft zur Aufnahme des Odems, den wir durch Gottes Gnade unbewußt empfangen, und mit dem die Seele ihren Einzug in uns hält. Durch den dahinter einsetzenden Schrei, der das Geheimnis der gleichzeitig ein- und ausströmenden Luft in sich birgt, tut sich der Wille zum Leben kund. Wir sind durch das Urphänomen Stimme zum Leben bestimmt worden. Mit der darauf folgenden Pause ist der rhythmische Ablauf des ersten Atemzuges beendet und sollte sich in dieser idealen Gesetzmäßigkeit wiederholen, bis hinter dem letzten Atemzug die Ruhe des Todes eintritt.

Welche Kraft dem ersten Schrei innewohnt, kann man daraus ermessen, daß die ganze Lunge durch ihn zur vollen Betätigung erwacht. In dem Maße, wie der Schrei immer weniger wird, läßt auch der Stoffwechsel in der Lunge nach. Weil sich die ferneren Atemzüge nicht von selbst in dieser von Natur gegebenen Vollendung erhalten, so müßte hier eine Schulung einsetzen. Durch die Schulung der Stimme als Urform und ihre rhythmische Gliederung wird ein Zusammenhang der Naturstimme mit derselben Stimme erreicht, die der Mensch zu seiner Verständigung mit der Außenwelt und zur Pflege des Volks- und Kunstgefanges sein eigen nennt. Die Stimme wird dadurch tragfähiger und schwingungsvoller, weil gleichzeitig ein Austausch in der Lunge und ein Ausgleich beider Luftströmungen am Stimmband vor sich geht. Ohne die Schulung, die bereits in früher Kindheit einsetzen kann, verkümmert die Naturseele, und es bleibt schließlich nur noch von all der gesetzmäßigen Vollendung ein kläglicher Rest übrig, der nicht mehr zur Erhaltung der Naturseele genügt. Sie rächt sich dafür durch Entziehung der ursprünglichen Lebensquelle. So wird die Entfernung zwischen Mensch und Natur mit jedem Lebensalter größer und die Möglichkeit einer Umkehr immer schwieriger. Die Urkraft, die bei einiger Beachtung von Geschlecht zu Geschlecht wachsen müßte, verliert sich in dem Maße, als sie von den nur menschlichen, das heißt psychischen Talenten unterdrückt und gehemmt wird, um schließlich ganz zu verkümmern. Dagegen steigert sich der biologische Wachstumsprozeß unserer Erfahrung nach bei Kindern, die eine Schulung in dieser Richtung früh beginnen, mit doppelter Kraft. Der Mensch verschmilzt mit der Natur zu einer Einheit und findet in dieser Harmonie ein sicheres Geleit durch das Wirrsal des Lebens.

Soviel heute im nationalsozialistischen Sinne der Mensch seinen Mitmenschen zu helfen sucht, soviel und noch mehr, weil seit Jahrhunderten verödet, braucht die Naturkraft mit ihren sie begleitenden Aktyphen: Abspannung und Lockerheit, bzw. Stärke und Macht, ärztliche und erzieherische Hilfe, um

sich und ihrer Art treu bleiben zu können. Unendlich viele Verstimmungen, Zustände, Krankheiten in Nerven und Blut, die aus Vernachlässigung des Lebensgesetzes meistens unmerklich heranreifen, um dann zum Entsetzen des ahnungslosen Menschen plötzlich als körperliches oder seelisches Leiden hervorzubrechen, wären gar nicht vorhanden, wenn früh eine Schulung für die Erhaltung der Lebensart nach ewigen, biologischen Gesetzen einsetzte. Die einseitige Erforschung der Ernährungsverhältnisse wie sie heute üblich ist, ohne Beachtung und Lehre des gesetzmäßigen Vorganges der Luftnahrung und ihrer kunstgemäßen Verwendung für die Muttersprache und den deutschen Volksgesang vermittelt der Stimme als Urphänomen, bleibt zu sehr im Einzelnen stecken und erfährt nicht genug die Einheit von Körper, Seele und Geist. Das, was dem Körper als Richtschnur für sein äußeres Wachstum gegeben wird, fördert im besten Fall sein Wohlfühlen, über damit ist eine Entfaltung seines Innenlebens und seine Entwicklung zu geistiger Größe, mit einem Wort zum höheren Menschtum, wie es das Erziehungsideal des nationalsozialistischen Staates ist, noch nicht angebahnt. Das deutsche Volk braucht neue Richtlinien für die Schulung der inneren und äußeren Kraft, um harmonische Persönlichkeiten aus seiner Mitte hervorzubringen, die ihm Impulse geben, die großen Kunstwerke unserer Dichter, Denker und Musiker aus dem Herzen heraus lebendig werden zu lassen. So wächst über jeden einzelnen hinaus die große Menschheitsidee als Allgemeingut aller bis in die Unendlichkeit hinein. Der Deutsche kommt nur durch das Gesetz zur Freiheit.

Goethe „als der gesetzlichste Mensch unseres Volkes“ sagt von der Natur: „Die Natur ist der Inbegriff der schaffenden Gotteskräfte.“

Clara Schaffhorst

Allgemeine Musiklehre als Organik

Da jedes große Kunstwerk Organismus ist und in vollendeter Ausgewogenheit das Hervordrängen der Kräfte mit dem Zurücknehmen, dem Binden und Ausformen vereinigt, kann eine lebendige Musiklehre auch nur von der ganzheitlichen Betrachtung ausgehen, von hier erst die Aufmerksamkeit auf die Einzilelemente: Melodik, Harmonik, Rhythmik, — Dynamik, Agogik, Klangfarbe richten und dann jedesmal wieder die Einordnung in das Ganze vollziehen. So schärft sich allmählich die Fähigkeit, ein Ganzes so lebendig zu hören, daß es vom ersten bis zum letzten Ton im Hörer neu aufgebaut wird, hörend mitgeformt wird. Erst recht ist dieses Mitformen für den ausübenden Musikfreund und Musiker nötig.

¹⁾ Wenn der Wunsch danach vorhanden ist, können weitere Ausführungen folgen.

Selbst rhythmisch leben und wirken — das ist demnach Voraussetzung auch für die Beschäftigung mit der Musiklehre.

Selbstverständlich fordern wir also vom Schüler zuerst eine gute äußere Haltung, ruhige Atmung, elastische Aufmerksamkeit und Bereitschaft. Die gesungenen Übungen schon vom Einzelton an, dann im natürlichen Rhythmus der Tonfolge, geben die erste Schulung in musikalischer Formung, körperlich und seelisch gleichzeitig. Nun heißt es, darauf weiterzubauen und gegebene Melodiezüge ähnlich erfassen zu lernen in ihrem rhythmisch-dynamischen Geschehen. Wir beginnen mit kleinen Liedzeilen, z. B. „Morgen kommt der Weihnachtsmann“ (Vordersatz, musikalische Frage, Spannung) und dem zugehörigen Gegensatz „kommt mit feinen Gaben“ (Nachsatz, Antwort, Abspannung). Dieser Bogen mit seinen zwei Zeilen zeigt ein Gleichgewicht der Kräfte, eine künstlerische Vollendung im Kleinen, daß wir hieran unsere ersten „musikalischen Atemversuche“ sehr wohl machen können. Das Volkslied in seiner einfachen, gesunden Gesetzmäßigkeit wird von uns allen so selbstverständlich erfaßt und nachgeahmt, als ob wir es selbst im Augenblick aus der Fülle ererbten und übernommenen Allgemeingutes geschaffen hätten, und tatsächlich zeigen schon Kinderimprovisationen die in uns allen liegenden musikalischen Wurzeln.

Um unser Fühlen für die gute Formung eines Melodiebogens zu verstärken, bleiben wir vorerst noch bei einzelnen Liedzeilen, kleinen musikalischen Ganzheiten. Aber die Kräfteverteilung wird nun nach wechselnden lebensvollen Beziehungen gefühlt, — wechselnd lebensvoll wie die Atmung. Als Beispiele seien herausgegriffen: „Ich hab mich ergeben“ — die Steigerung hierzu bei: „mit Herz und mit Hand“, — aber auch bei „Kommt ein Vogel geflogen“, das in sich schon das Vor und Zurück eines Bogens einschließt, die Steigerung „setzt sich nieder auf mein Fuß“, ein Spannungszuwachs trotz dem tonlichen Tiefersinken der Sequenz. Schließlich: „Hört ihr Herren und laßt euch sagen“, das den ersten kleineren Bogen eine größere Schwingung anschließt.

Untersuchungen und Gruppierungen in dieser Weise führen nicht nur zu einem Gefühl für die Formung, sondern auch zur Befähigung auf richtige Phrasierung und Atmung. Auch das Zusammenfallen oder die Spannung von natürlichen Stimmrhythmus und melodischer Gestaltung im Kunstwerk sind hier zu berücksichtigen. Das führt nicht nur auf Stilbetrachtungen, — (echter alter Gesangstil — instrumentaler Stil, — „seelischer“ oder „verstandesmäßiger Ausdruck“ —), zu musikgeschichtlichen Betrachtungen über den verschiedenen „Atem“ in Gotik, Barock, Klassik, Romantik, — sondern auch auf Zusammenhänge von Melodie, Tongeschlecht und Tonart bis hin zur alten Ethoslehre.

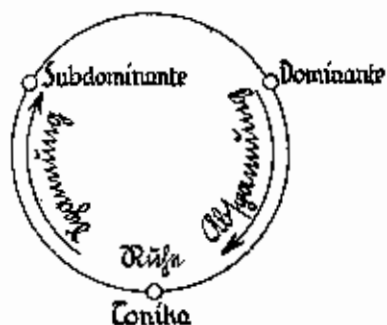
Zu ergründen, weshalb heute im Volkslied Moll wieder stark auftaucht, wes-

halb alte deutsche Lieder wie heute noch die isländischen in einer den Kirchentonarten ähnlichen Melodie stehen, aus welchen körperlich-seelischen Haltungen heraus solche anderen Ausprägungen eines Volksstiles entstehen können, — das wäre Aufgabe besonders eingehender, bis in die Tiefe noch nie unternommener Untersuchungen.

Jede Leiterbildung, jede Tonart enthält ihre bestimmten Möglichkeiten als „Grundmelodie“, nach denen sie unbewußt gewählt wird. Auch die Wahl einer stufenweisen Melodie oder einer Dreiklangsmelodie mit Durchgangstönen, schließlich einer Melodieführung mit wechselnden, ausdrucksvollen Intervallen wird unbewußt bestimmt von Atmung und Ausdrucksbedürfnis zusammen. Aus all diesen melodischen Tatsachen: Tonleiter, Dreiklang, Intervalle dissonanter Art (geringer Verschmelzung — großer Spannung) werden allmählich auch rein tabellarisch Quintenzirkel, Intervalle, Dreiklänge und ihre Umkehrungen gewonnen und zusammengestellt, ja, Notenwerte, Pausen, Schreibweise der verschiedenen musikalischen Vorgänge werden bei praktischen Versuchen zu eigener Formung geübt. Auch Gehörbildung und rhythmische Erziehung sind mit dieser ganzheitlichen Musikbetrachtung notwendig zu verbinden.

Die Rhythmik muß eigentlich auch gesondert in das Blickfeld gerückt werden. Die Entfernung von der Ruhe durch rascher, unbetonte rhythmische Figuren, die Auflösung und Verniedlichung bei manchen kleinen Verzerrungen, das Verzögern, „Bremsen“ bei Schlüssen. Hier wäre der Punkt gekommen, um wieder rückwirkend an die ersten melodischen Hörversuche anzuknüpfen und nun etwa die melodisch-rhythmischen Wandlungen in der einfachen klassischen Variation zu untersuchen. Nehmen wir unser erstes Beispiel „Morgen kommt der Weihnachtsmann“ wieder auf, so müßte nun das ganze dreiteilige Liedchen betrachtet und erfaßt werden, sodaß die Spannkraft jetzt auch die größten Atemzüge umschließen könnte: den zweiten Liedteil mit den zwei kleinen, abwärts gerichteten Bogen, den dritten, der nicht einfach Wiederholung ist, — denn es gibt im Leben nur „Wiederkehr des Ähnlichen“ (Alages) — sondern Steigerung und Abschluß, mit Rückblick auf das Ganze. Dieser Blick auf das Ganze ist allmählich so zu stärken, daß auch die ganze Variationsreihe von Mozart (Ah vous dirai-je, maman) gegliedert, angehört wird nach Spannung und Abspannung und daß sie zuletzt vom ersten Ton bis hin zum Schluß wie aus einem Guß gehört wird, fast nicht mehr als nacheinander erklingend, sondern als Bauwerk, das man mit einem Blick umfaßt.

Noch fehlt das dritte Hauptelement, die Harmonik. Auch hier, in Kadenz und Liedbegleitung zuerst, ist der natürliche Rhythmus ohne weiteres spürbar in der Spannung der Subdominante, die aus der Ruhe, der Tonika herauswächst, in der Abspannung der Dominante zur Tonika zurück, zur Ruhelage.



Gründliche Beschäftigung mit allen Arten der Kadenzbildung, ihrer Erweiterung durch hinzugefügte Nebendreilänge und Umkehrungen, dann ihre Anwendung auf improvisierte Begleitungen ergeben immer neue reiche Möglichkeiten, die ständig zu ergänzen sind durch Analysen guter Beispiele aus der Musikkultur.

Wer in dieser Weise bei Kunstbetrachtung wie selbständigen Versuchen stets den Ausgang nimmt vom eignen Lebensrhythmus und den Rhythmus des Kunstwerkes zu erfassen sucht, rastlos, ohne sich mit toten technischen Erklärungen zufrieden zu geben, der wird in die elementare Musiklehre lebendig und doch erschöpfend eindringen können und sich dadurch vorbereiten auf den nächsten Schritt: die Beschäftigung mit der polyphonen Mehrstimmigkeit, die schon die innerliche Beherrschung mehrerer rhythmischer Vorgänge, mehrerer Spannungsabläufe verlangt. Zur praktischen Arbeit in unserem Sinne weise ich besonders hin auf die Werke von Hans Merzmann, dem Leiter des Archivs der Volkslieder in Berlin: Musiklehre (für Alle), Angewandte Musik-Ästhetik (Schwer aber sehr lohnend), beide im Verlag Max Hesse, Berlin, und „Eine deutsche Musikgeschichte“ (Sanssouci-Verlag, Potsdam). Für Anfänger ist um der Vollständigkeit halber sehr nützlich: H. Grabert, Musiklehre (Klett, Stuttgart). Auch die Schriften von Erpf und Kurth seien empfohlen.

Dr. Elisabeth Noack

Die Hustedter Atemkunst in der ärztlichen Praxis

Die Kenntnis der Atemlehre Schläffhorst-Andersen ist für den ärztlichen Praktiker von großer Bedeutung. Zwar stößt die therapeutische Anwendung auf beträchtliche Hindernisse, die ihren Grund in der Hauptsache in den ökonomischen Verhältnissen und im Zeitmangel der Patienten haben. Die Atemkunst ist ja auch eine strenge Herrin, man muß sich ihr ganz geben, wenn man fertig werden will. In der ärztlichen Praxis kann es sich aber ersichtlicherweise meistens nur darum handeln, den Kranken so viel Gefühl für die eigene Natur, so viel Wissen und

Können der richtigen Atmung beizubringen, daß sie grobe Fehler zu vermeiden in den Stand gesetzt werden. Auch das ist bei den meisten keineswegs einfach. Die Menschen leben aus ihren Vorstellungen heraus. Die Vorstellung, mit der sie zum Arzt kommen, ist in den meisten Fällen landläufigerweise die, daß sie auf die bequemste und billigste Weise, etwa durch ein Rezept und möglichst leicht durchführbare Verordnungen ihre Beschwerden los werden wollen. Weder lieben die Menschen im allgemeinen das Denken, noch lieben sie es, Verantwortung auf sich zu laden. Hier handelt es sich aber um die Verantwortung für die eigene Gesundheit, die nur durch ernste Arbeit an sich selber erhalten oder wieder errungen werden kann.

Trotz diesen Schwierigkeiten und Einschränkungen kann ich mir nicht vorstellen, wie ich das missen könnte in der Praxis, was ich von der Hustedter Atemkunst weiß.

Schon der erste Blick verrät einem so viel vom Kranken, bevor man ein Wort über seine Klagen gehört hat. Da ist sofort erkenntlich der „gestaute“ Typ mit der vollen Lunge, die nur noch einen geringen Gasaustausch vollziehen kann. Das Ausatmen wird vergessen oder erst nach geraumer Pause ungenügend vollzogen. Es ist, wie wenn der Mensch zu geizig wäre, um das einmal aufgenommene dem allgemeinen Kreislauf von Geben, Nehmen und Halten und wieder Geben, aus dem das Leben besteht, zurückzugeben. Kein Wunder, daß sein Stoffwechsel gestört ist, daß infolge der Luftstauung alle Organe gestaut sind und die Nahrung — ungenügend abgebaut, — sich in der Hauptsache in Fett umsetzt.

Da ist das Gegenstück zu diesem Typ: der Mensch mit der ausgepumpten Lunge. Er atmet zu viel aus und zu wenig ein, es fehlt die richtige Beziehung zwischen aus und ein. Der Patient ist lebensunfröh und schlaff, wie ein Segel ohne Wind. Ihm fehlt das Atmungs-„Betriebskapital“, wie einem, der ständig mehr ausgibt, als er einnimmt, er kann nie zu dem frohen Selbstgefühl des guten, stets erneuerten Luftvorrats gelangen. Sehr häufig findet man diesen Typ unter Menschen, die irgend ein Atemsystem betrieben haben, bei dem Wert auf eine forcierte Ausatmung gelegt wird. Vom Psychischen her gesehen sind es vielfach Arbeitsmenschen, übertrieben Gewissenhafte, Intellektuelle. Das rechte Maß der Atmung wird nicht nur ihren Körperzustand heben, es wird sie auch seelisch zu froheren, ausgeglicheneren Menschen machen.

Interessant ist es, zu erwähnen, daß ich unter diesem Typ einen deutschen Künstler getroffen habe. Er war in diesem Zustand, der zum Künstlertum so wenig paßt, dadurch hineingeraten, daß er auf eigene Faust, ohne sachkundige Leitung die indischen Übungen (Pranayama) ausgeführt hatte, bei denen er das Hauptgewicht darauf legte, möglichst lange ohne Atem zu verharren. Ein Wahr-

nehmen des Einatmungsimpulses gab es da nicht, nur der intellektuelle Wille arbeitete. Der Künstler glaubte, durch die Übungen zu einer großen innern geistigen Lockerung gekommen zu sein. Dies konnte ich nicht kontrollieren, ich mußte aber mit Bedauern feststellen, daß er jedenfalls in einem traurigen Tiefstand der vitalen Kraft geraten war, das Herz wurde ängstlich und schwach, und alle Organe befanden sich in Unterfunktion. Das ist nicht erstaunlich, da ihnen ja nicht nur der notwendige Sauerstoff fehlte, sondern vor allem auch die tätige Wirkung des Zwerchfelles. Ueber Pranayama an sich kann und soll damit kein Urteil gefällt werden, das wäre eine unerlaubte Verallgemeinerung eines Einzelversuches, der noch dazu ohne Sachkenntnis und ohne Leitung unternommen wurde.

Dankbar erweisen sich in der Praxis stets die Fälle von Bronchialasthma für die Atembehandlung. Sie werden nach kurzer Zeit gebessert und in den Stand gesetzt, sich bei event. Rückfällen selber zu helfen. Ich habe stets den Eindruck, daß das Asthma unter einem heftigen Schreck entstanden ist; meist befällt es auch ängstliche Menschen; die gute Wirkung der Atmung mag psychisch mitbedingt sein durch die Hebung des Selbstvertrauens, wenn endlich wieder frische Luft die Lungenbläschen füllt.

Noch augenscheinlicher ist die günstige Wirkung guter Atmung bei Herzasthma. Gelingt es da, den Patienten zur Unterbrechung der schnellen Sympathikusatmung zu bringen und zur Beachtung der Pause nach dem Ausatmen bis ein unabweislicher Impuls von selber Luft holt, so wird das Herz ruhiger, die Angst ist dadurch behoben, der Circulus vitiosus unterbrochen, und allmählich stellt sich ein natürlicher Zustand wieder her. Manche Spritze bei Herzschwäche und dergl. wird auf diese schöne Weise überflüssig.

Schwer, aber nicht unzugänglich ist die Migraine der Atmung. Es handelt sich dabei um Gasanhäufungen im Leib, und die Behandlung muß sich darauf richten, die Bedrängnis vom Darm her durch die Atmung zu beheben.

Enttäuschungen erlebt man immer bei der Atembehandlung der Melancholie. Zwar die Atmung stockt wie alle Körperfunktionen und schreit danach, durch kräftige Ausatmungen in Ordnung gebracht zu werden. Der Melancholiker, der all sein Interesse von der Außenwelt zurückgezogen und auf sein Ego gerichtet hat, vernachlässigt die Ausatmung so stark, daß Schmitt mit Recht von einem „Sumpf“ in seinem Körper sprechen konnte. Nun kann man den Melancholiker zwar zum Atmen bringen, und man ist selbst beglückt über die schönen Impulse, zu denen man ihn bringt. Ihm aber nützen sie nichts, denn sein Bewußtsein ist dagegen verschlossen. Ihm fehlt das Dreieckpaar der Seele, das von oben kommt. Trotzdem veräumte ich nie, Melancholiker atmen zu lassen; geht eine richtige see-

lische Beeinflussung damit parallel, so kommt früher oder später der Moment, wo das Bewußtsein wieder erreicht wird.

Immer wieder muß ich bei Anwendung der Atemkunst feststellen, daß sie die biologischste aller Methoden ist. Vor vielen anderen Methoden hat sie das unerschreibbare Plus, ethisch zu wirken, weil sie den Patienten zur Arbeit an sich selbst erzieht. —
Dr. med. Marga Stegmann

Chorreise

Jahresende und -anfang fand diesmal den Chor zusammen. Wir trafen uns schon am 29. Dezember in Hustedt, um unsere Januarreise vorzubereiten. Einer sehr herzlichen Einladung Pastor Voigts folgend, sang der Chor am 5. Januar zu einer Abendfeier in der Neuhäuser Kirche in Celle.

Die eigentliche Chorreise begann

am 9. Jan. mit einem Konzert in Clausthal (Harz) in der Bergakademie.

Es folgten:

am 12. Januar Barmen, Kasino-Saal,

am 15. Januar Osnabrück, Marienkirche und

am 14. Januar Bielefeld, „Eintracht“.

Alle Konzerte wurden mit Interesse aufgenommen und mancher Zuhörer sah sich wohl danach veranlaßt, sich mit unserer Arbeit mehr zu beschäftigen. Wie immer, fanden wir immer überall die freundlichste Aufnahme und Gastfreundschaft, die wir in Clausthal und Barmen sogar für 2 Tage in Anspruch nahmen. Allen Freunden und Gastgeber sei auch hier noch einmal herzlichst Dank gesagt für die große Hilfe, die sie uns mit ihrer bereitwilligen Teilnahme leisten. Es ist nicht allein die praktische Hilfe, die uns die Chorreise erleichtert, sondern auch das Gefühl des Mitlebens und Verstehens, das Chor und Zuhörer verbindet und eine Gemeinschaft werden läßt. Nicht jedes Konzert kann sich so auswirken, aber wenn es geschieht, so ist es für beide Teile eine unerschöpfliche Kraftquelle.

*

Wuppertaler Zeitung, 14. Januar 1936

Was diesen Chor aus den Allgemeinerscheinungen hervorhebt, ist die einzigartige Behandlung des Gesanglichen als Chorklang. Die Vollkommenheit im Ausgleich der Stimmen, die, wie die Begründerinnen der Vereinigung, Fr. Schlasshorst und Hedwig Andersen betonen, als Resultat physiologisch-gesetzlicher Stimmerzziehung anzusehen ist und ihre Verwirklichung erst in Verbindung mit zweckmäßiger Atemschulung finden konnte.

Neue Volksblätter, Osnabrück, 15. Januar 1936

Auch dieses Mal wieder imponierte das tadellose Stimmmaterial und die Eindeutlichkeit und Geschlossenheit des Zusammenklingens, imponierte zugleich die feinsinnige Art, wie H. Ch. P. als Dirigent alle Feinheiten und Klangmöglichkeiten herausarbeitete.

Osnabrücker Zeitung, 15. Januar 1936

Man hatte hier, wie auch bei den Werken von Palestrina, di Lasso, Lotti und Brahms trotz der geringen Besetzung den Eindruck einer orchestralen Geschlossenheit, die die Schlußakkorde in zauberhaftem Piano verklängen ließ. Und es ist immer wieder erstaunlich, was hier die sichere Führung und intensive Arbeit des fähigen Musikers und Dirigenten Hans Chemin-Petit an musikalischer Vortragskunst herauszuholen versteht.

Dr. D.

Osnabrücker Tageblatt:

Ist doch der Chor in seiner Art des Wirkens am ehesten der orchestral mannigfaltigen und doch zugleich einheitlichen Wirkung der Orgel zu vergleichen. Was die Chöre alter Meister des 16. und 17. Jahrhunderts, die neuen Vertonungen eines Brahms und Verdi uns immer wieder erleben lassen war eine durch starke innere Verbundenheit erreichte, in unablässiger Übung gewonnene Geschlossenheit der Darbietung, wie man sie nur selten hört. Es ist, als ob ein Instrument musizierte, so ausgeglichen ist der Klang, so einheitlich der Vortrag in Technik und Dynamik. So sicher und rein in der Ausarbeitung der Stimmen, so gleichmäßig tief besetzt! Daß der etwa 15 Sängerinnen umfassende Chor sich von der Benutzung der Notenblätter frei gemacht hat, gibt ihm die Möglichkeit, in jedem Augenblick ganz den Weisungen des Leiters zu folgen. Und Hans Chemin-Petit ist ein sehr feinfühliges Musiker, der diesen Gesängen volles seelisches Leben zu geben versteht, die Stimmen klar ordnet und sie zu bezwingender Wirkung zu verbinden weiß.

Dr. A.

Bergisch-Märkische Zeitung, 14. Januar 1936

Und bei den Darbietungen dieses Frauenchors zeigt sich auch diesmal wieder eine Disziplin der Atembehandlung, die erstaunlich ist. Die offenbar solistische Durchbildung jeder Sängerin erzielt eine atemtechnische, klangliche und seelische Einheit des Tones, wie man sie nur selten antrifft, sowohl beim Einsatz, bei der ganzen Durchführung der Gesänge und besonders bei dem fein gerundeten freien Ausschwingen am Schluß tritt das überzeugend in Erscheinung. Die musikalische Sicherheit und starke innere Beteiligung der Ausführenden, die schöne Tonbildung und gute Aussprache, die Eindringlichkeit und Ausdruckskraft der Vortragsgestaltung sind weitere besondere Vorzüge dieses Chores. In Hans Chemin-Petit hat der Chor einen ausgezeichneten Leiter, der die Stimmen sicher lenkt und dessen Führung, die den Gestaltungsausdruck in jedem Werke verständnis- und temperamentvoll trägt, der auswendig singende Chor mit voller Hingabe folgt.

Wuppertaler Stadtnachrichten, 15. Januar 1936

Der Gesangkörper bildet eine geschlossene Einheit von einzigartiger Abrundung. Vokalisation und Atemführung sind einheitlich ausgeglichen. Diszipliniert und gleichmäßig abgetönt funktioniert die Stimmführung. Kein Uberschreien aber forciertes Hervortreten einzelner Stimmen, wie man es sonst so häufig beobachten kann. Scharf abgegrenzt die Farbtonung bei gedeckten und halbgedeckten Vokalen. Wie die offenen Vokale der Höhe, so fanden die geschlossenen Vokale in der Tiefenlage durch sachgemäße Behandlung Klang- und Tonschönheit. Der Dirigent ist bei so vorgebildetem Stimmmaterial in der angenehmen Lage, seine ganze Aufmerksamkeit auf die Interpretation des Kunstwerks zu konzentrieren. Alles Stimmtechnische ist im Chor gegebene Voraussetzung.

— a —

Generalanzeiger der Stadt Wuppertal, am 15. Januar 1936

Der als bester deutscher Frauenchor berühmte und bekannte Schlaßhorst-Andersonsche Chor, der unter der Leitung von Hans Chemin-Petit steht, und uns von seinem vorjährigen hiesigen Konzert noch in bester Erinnerung ist, veranstaltete am gestrigen Abend im großen Saale des Casinos in Elberfeld erneut ein Konzert, dem sich die Aufmerksamkeit eines großen Zuhörerkreises zuwandte. Wie schon im letzten Jahre, konnte auch diesmal der Chor durch seine außergewöhnliche gesangstechnische Schulung und seine starke Diszipliniertheit einen schönen Erfolg erringen.

Ch.

Clausthal-Zellerfeld

Es war eine Freude festzustellen, wie der Frauenchor unter seinem gewinnenden Leiter, all die bedeutenden Schwierigkeiten der vorgetragenen Werke meisterte und technisch leicht mit ihnen fertig wurde. Aber nicht in dieser äußerlichen Leistung liegt wohl der Hauptwert, sondern in dem ausdrucksvollen Vortrag, der Zartheit und Seele vermittelte. Das war es ja gerade, was die Zuhörer so dankerkfüllt aufnahmen, und was die Schule erreichen will.

— Sby.

Winterarbeit in Berlin

Günstige äußere und innere Verhältnisse machten unsere Arbeit in Berlin zu einer Zeit fruchtbarer Weiterentwicklung. Wir fanden ein reizendes Haus, vollständig eingerichtet, welches wir nur zu beziehen brauchten, denkbar bequem an der Wannsee- und Stadtbahn gelegen. Wir waren leicht von den Berlinern, die an unseren Vorfingernachmittagen und Vorträgen teilnahmen, zu erreichen und auch wie waren in 20 Minuten in der Mitte der Stadt, ohne in Nikolassee selbst die unangenehmen Seiten der Großstadt zu spüren. — Der gewohnte Tageslauf mit den Morgenübungen im Garten, Einzelstunden und einer allgemeinen Sprechstunde täglich, ließ uns erst den Spätnachmittag und Abend frei. Diese von uns hatten auch noch außerhalb Stunden zu geben und es erwies sich als

sehr günstig, daß die Einzelnen alle Fragen, die ihnen dabei kamen und auch über alle Schwierigkeiten sofort mit mir sprechen konnten. —

In der Zeit vor Weihnachten war Dr. W. Schulz so freundlich uns Vorträge über Anatomie zu halten, die er mit einer sehr lehrreichen Führung durch die Anatomie der Charité abschloß. Nach Weihnachten hatten wir die große Freude, Herrn Prof. Meremann zu Vorträgen über Musikgeschichte bei uns zu haben. Er machte seine in lebendigster und wärmster Form gegebenen Ausführungen besonders eindrucksvoll durch wundervolle Beispiele, die er in großer Fülle brachte. Das Winterkonzertprogramm machte es uns schwer, nicht zu viel zu hören. Es ist uns entschieden gelungen, einen Einblick in die Konzertdarbietungen unserer heutigen Zeit zu bekommen. Das Ideal, das Fel. Schläpfer in 4 Sängern ihrer Zeit fand, konnten wir, interessanterweise, in der Wesensverschiedenheit der Meisterleistungen von 4 Pianisten wiedererkennen. — Zu Oper und Schauspiel-Besuch reichte unsere Zeit bisher nicht aus, wir hoffen auf später. Sehr gut und nützlich haben wir es alle empfunden, daß wir uns auf Schritt und Tritt mit den Menschen über unser Wollen und Wirken auseinandersetzen mußten. Ich hatte öfter Gelegenheit auch in größerem Kreise über unsere Arbeit zu sprechen und fand — neben viel Voreingenommenheit — meist auch lebhaftestes Interesse. Brennend wurde nur immer wieder die Nachfrage nach den geeigneten Menschen, die in all den verschiedenen Fällen, besonders auch im B.D.M. die Arbeit vollwertig vertreten können. Es tut nichts so Not, als junge, gesunde und einsatzfähige Menschen heranzubilden. — Abschließend können wir sagen, daß jeder Einzelne von uns in dieser an Arbeit, Kampf und Eindrücken überreichen Zeit gewachsen ist und daß wir mit gutem Gewissen sagen können (was von so vielen noch in Frage gestellt wird) daß auch die größeren und vielseitigeren Anforderungen einer Großstadt uns der Eigenart und dem innersten Wesen unserer Aufgabe treu bleiben ließen.

J. Toepfer, Nicolajsee-Berlin, Libellenstr. 1

Fräulein Anka Schulze, Rotenburg

stellt uns folgenden Brief einer Schülerin zur Verfügung
Rotenburg (1926)

Man hat Sehnsucht, wenn man nach Rotenburg geht, — Sehnsucht — weil man spürt, daß irgend etwas in einem nicht in Ordnung ist. Körperkrankheit lähmt die Kraft bei den einen, seelische Verkrampfung und Erschlaffung hindert das Leben bei den andern; ein Gefühl des Ungenügens, dessen Ursachen man vergebens gesucht hat, beeinträchtigt Arbeitsfreude und man wird der Last des Alltags nicht mehr Herr, ist irgendwie außer sich gekommen.

Und was geschieht hier? Zunächst gar nichts Besonderes. Man sitzt sich in den vorhandenen Kreise, macht mit und erfährt. Das Dasein und So-Sein der führenden Menschen dieses Hauses sagt mehr als Worte je vermögen. Sie haben uns Sehnsucht Wesen geformt, Wesen, das man spürt auf Schritt und Tritt, das ihr Innen und Außen zur Einheit macht. Wie kommt es, daß schon die Räume hier etwas ganz Eigenes ausströmen? „Es singt sich ganz anders hier!“ (Wenn es auch in ihrem Sinn noch nicht richtig ist.) Wie kommt es, daß man diesen Menschen gegenüber gleich ruhig-vertrauend ist mit seiner ganzen Hilflosigkeit? Alles Bemühte und Gewollte fällt ab — das ist das erste, was man erlebt.

Das Bewußtsein wird wach gemacht für das, was innen geschieht. So beginnt die Arbeit, die täglich neue Welten erschließt.

Odem ist lebendige Gotteskraft, die wir mit jedem Atemzuge empfangen. Alle Tore in uns weit und aufgemacht, daß er uns ganz erfülle! Wie schwer das ist, was sich so leicht sagt, das hat jeder hier erfahren. Darum doppelt beglückendes Bewußtsein, wenn man spürt, daß wieder ein neues Türchen aufgetan ist, neuer Raum gewonnen für die einströmende Kraft! Man gilt es, diese Kraft in Sprache und Ton umzusetzen und dadurch auf den Organismus gestaltend einzuwirken. Der ganze Mensch wird von dieser Arbeit ergriffen so stark, daß die innere Erregung über das Geschehnde von Tag zu Tag wächst. Man spürt, daß hinter dem physiologischen Vorgang, mehr geschieht, viel mehr, und dieses Mehr erregt alle Tiefen, alles, was sich vor Blick und Wort und Tag verbirgt. Bis es sich endlich lösen kann, befreiend und erleichternd, durch einfache Töne in schlichter Weise gesungen, wie die Mutter vor dem eigensten, was sie hat, vor ihrem Kind. Seltsam und Wundervoll sind solche geheime Zusammenhänge zwischen Ton, Formkraft und Seele. Stüb und Werde erfährt man in heiliger Scheu vor dem göttlichen Sunken in sich. — Und dann geschieht ein unmittelbares Aufgreifen dieser Erlebnisgrundlage von der führenden Seite her. Es bedarf kaum der Worte. Das Spüren und Einfühlen, das entgegenkommt, ist so sicher, führt so wissend in den Kern hinein, daß man immer wieder staunen muß. Wie ist es möglich, daß gerade zu dieser Stunde dies gesagt wird! Seltsam neues Wunder. Es wird mehr geholfen, als der Helfende weiß, und es ist mehr zu helfen da, als er weiß. „Doch hilf mir so, daß es dich nicht zerstreut, wie mir das Fernste manchmal hilft — in mir!“ —

Dabei geht die Arbeit weiter, klar, sachlich, Schritt für Schritt weiterführend. Aus den Wurzeltiefen empor in Äste, Blätter, Blüten — reisend zu neuer Frucht kommender Tage. Viel gehört dazu, den ganzen Menschen einzubeziehen in seine Mitte, von daher einen Frohmut zu gewinnen, der alles Tun belebt. Herrlich, wenn der ganze Mensch morgens im Schwingen lebendig, wach und bereit ge-

macht ist für die folgende Arbeit. Man er„geht“ sich mit doppeltem Genuß, wenn — immer wieder von neuem bewußt gemacht — die Kraft der Glieder von der Mitte aus gefaßt wird. Es ist schon treffend, wie es in dem schönen Morgens-
 lied heißt: „Er gebe mir Gaben zu meinem Vorhaben, laß richtig mich
 gehn.“ Auch das rein sachliche Wissen von den Funktionen der Atmung und des
 Sprechens hilft sehr, ist ungeheuer wichtig, wenn man sich müht, Falsches in
 Ordnung zu bringen oder noch nicht Mitlebendes anzuschließen. Alles, auch das
 kleinste Tun — bis auf den Rhythmus des Essens und des „Tischdienstes“ — hat
 Beziehung zur Mitte. Das Bewußtmachen, das immer wieder neue, bewußte
 Sich-Earbeiten dieser Beziehungen von innen und von außen, das hilft dann
 wohl zu der Einheit, zu dem Eins-Sein in sich, worin uns die führenden Men-
 schen hier so stark Vorbild sind. Das aber ist Lebensarbeit, nie vollendetes Stre-
 ben. In Arbeit und Alltag, in der Hingabe an die Gemeinschaft muß sich erweisen
 wie weit die Kräfte solcher Formung tragen.

Ist nun die Sehnsucht, die hierhertrieb, gestillt? Nein, Gott sei Dank nicht!
 Größer geworden ist sie, aber auch gewisser, bestimmter in der Richtung:

Ich lebe mein Leben in wachsenden Ringen,
 die sich über die Dinge ziehn.

Ich werde den letzten vielleicht nicht vollbringen,
 aber versuchen will ich ihn. (Kille)

In Dank und Bedenken

E. L.

Kurse

Im Juli oder August beabsichtige ich, im Gebirge zu arbeiten. Nähere
 Auskunft bei mir persönlich, Bonn, Beethovenstr. 32. Ich bitte die Anmeldungen
 sehr zeitig mitzuteilen. Martha-Luise Merckens

Preerow an der Ostsee

Grete Ottmer erteilt im Anschluß an die literarischen Kurse von Dr. Fritz Klatt
 vom 29. 6. — 19. 7. im Freizeitheim Preerow, Unterricht in Atmung und Stimm-
 bildung. Gemeinsame Übungen sind dem Kursus von Dr. Klatt eingegliedert.
 Einzelunterricht wird gern erteilt.

Näheres durch das Büro des Heimes Preerow — Darß, Pommern. (Rückporto
 einlegen).

Haupthaus: Hustedt bei Celle

Leitung: Clara Schlaffhorst und Hedwig Andersen

Zweigschulen

Frau M. Selbmann-Schlaffhorst, Rotenburg a. d. Fulda (für Erwachsene
 und Kinder und Privatmittelschule.)

Frl. Anta Schulze, Rotenburg a. d. Fulda

Frl. Ilse Krüger, (pädagogisches Landheim für Kinder und Jugendliche),
 Weimar (Thür.), Arnold Böcklinstr. 2.

Adressen der von der Schule zum Unterrichten berechtigten Lehrkräfte

Berlin: Frau Irma von Arnim, Steglitz, Brentanostraße 55, Fernruf
 G. 2, 5171

Frl. Frieda Herholz, Halensee, Seefenerstraße 65

Frl. Lonny von Meyß, W 15, Bregenzertstraße 14

Frl. E. Rissen (Gymnastik), Schöneberg, Wartburgstraße 9

Prinzessin Elisabeth 3. Solms-Lich, Wilmersdorf, Landhausstraße 44,
 Fernruf: Wilmersdorf 5045

Frau G. Thymian, NW, Siegmundshof 19, Fernruf: Tiergarten Nr. 4742

Frl. Ilse Toepfer, Nikolassee, Libellenstr. 1

Bonn: Frl. M. L. Merckens, Beethovenstraße 52 (ständiger Wohnort)

Barmen: Frl. M. L. Merckens, Schönenstraße 4

Breslau: Frau Lotte Bleul, Menzelstr. 75/77, im Sommer Nieder-
 schreiberbau

Danzig: Frl. M. Engler, Brotbänkegasse 15

Düren: Rhld.: Frl. M. L. Merckens, Goethestr. 15.

Dresden: Frl. Grete Ottmer, Loschwitz, Veilchenweg 9

Frl. Ida v. Wolf, U, Pillnitzerstraße 78 pt., Fernruf 65 942

Darmstadt: Frl. L. Draudt, Heinrichstraße 17, Fernruf 2520

Hamburg: Frl. G. Schumann, Imozentiastraße 51

Hannover: Frl. A. Grauding, Holteistraße 6, Fernruf 398 04, (und
 Hustedt/Celle)

Hirschberg: Frau Kläre Menzel, geb. Heuer, Hermann Göringstraße 102

Kiel: Frl. Helene Berg, Düppelstr. 8

Leipzig: Frl. D. Jöler, Beethovenstraße 14, Fernruf 20 861

Meiningen: Frl. Liese Vollmer, Berlinerstr. 35

Saarbrücken: Frl. Irma Fiegler, Schafbrücke/Saar, Stahlhammer 7

Helferinnen:

Frl. Iringard von Harling

Frl. Dora Kull

Frl. Hanna Siem

Frl. Johanna Wiejike

Dr. med. Hermann Nobel und Frau Marianne nehmen 3. St. im Kurhaus Bad Boll i. Wittbg. Patienten und Erholungssuchende zur Behandlung im Sinne der Schule Schläffhorst-Andersen auf. Anfragen und Anmeldungen an Dr. med. Hermann Nobel, Kurhaus Bad Boll über Göppingen (Württemberg).

Wir bitten unsere Mitglieder, uns jede Adressenänderung zu melden.

Anfragen, Mitteilungen und Anmeldungen sind zu richten an die Schriftführerin Anita Grauding, Hustedt, Jägerei Celle/Land.

Die Schatzmeisterin Frl. Dora Jöler, Leipzig, Beethovenstraße 14, Fernruf 20 861, bittet um Einzahlung der Mitgliedsbeiträge: Postfachamt Leipzig Nr. 262 15.

Wir machen unsere Freunde und Mitglieder noch einmal darauf aufmerksam, daß der Name „Rotenburger Schule“ in „Schule Schläffhorst-Andersen“ umgewandelt ist. Selbstverständlich fallen damit auch die Bezeichnungen: „Rotenburger Arbeit“, „Rotenburger Lehrerin“ u. dergl.

Neue Mitglieder

Frl. Gerda Krohn, Berlin-Lichtamp, Im Lichtamp 41

Frl. Elsb. Lienau, Königsberg(Ostpr.), Luisenallee 104

Frau Gräfin K. zu Stolberg-Stolberg, Dönhofsstadt (Ostpr.), Amtshaus

Frl. Wendil, Goldbach über Tappiau (Ostpr.)

Herr Dr. G. Richter, Blatberg (Oberhessen)

Frl. Dr. Elisabeth Koad, Kiel, Forstweg 81

Frau Müller-Leutert, Gießen, Marburgerstr. 35

Frau J. Stallforth, Berlin-Charlottenburg, Dernburgerstr. 50

Herr Bernhard Lambrecht, Wolfenbüttel, Adolf Hitlerstr. 51 a